

Georg Albert (Mannheim, Deutschland)

## Bedingungen und Kontexte innovativer Sprachverwendungen

### Abstract

In der Sprachwissenschaft werden Neuerungen im Zusammenhang mit allgemeinen Sprachwandeltheorien diskutiert. Manche Abweichungen von sprachlichen Normen werden als interessante Innovationen wahrgenommen und in der Folge womöglich als neue Ausdrucksmöglichkeiten etabliert. Andere Abweichungen dagegen werden von vorneherein als Fehler oder Lapsus eingestuft, wieder andere Sprachverwendungen funktionieren nur in bestimmten Kontexten und haben eine kurze Lebensdauer. Es stellt sich also die Frage, wie und warum sich bestimmte Abweichungen als Innovationen in der Sprache durchsetzen.

Das vorzustellende Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Bedingungen und Kontexte innovativer Sprachverwendungen“ soll Trends und Entwicklungen beschreiben unter Berücksichtigung komplexer Zusammenhänge von Textproduzent, Kommunikationssituation, Lebensstil, Textsorte und Medium. Lassen sich Merkmale der Texte isolieren, in denen Innovationen entweder gehäuft oder aber kaum (und wenn, dann negativ sanktioniert) auftreten?

Methodisch ist ein hypotheseninspiriertes, korpusgestütztes Verfahren geplant. Konkrete Phänomene (z.B. Univerbierungen, Schwankungen in Gebrauch und Valenz bestimmter Verben, Infinitivkonstruktionen mit und ohne *zu*) sollen auf ihre Verteilung über verschiedene Textsorten und Domänen hin untersucht werden. Das Ziel ist dabei, systematische Zusammenhänge zwischen innovativen Sprachverwendungen und den Texten, in denen sie auftreten, erkennen zu lassen.

Kleinere Teilkorpora sollen so zusammengestellt werden, dass

- Frequenzen in Preetexten den Frequenzen in Chatmitteilungen gegenübergestellt werden können,
- Feuilletontexte mit solchen aus dem Wirtschaftsressort,
- die grammatische Innovativität von Zeitungen mit unterschiedlichen Zielgruppen sowie
- die Akzeptanz innovativer Sprachverwendungen bei den Nutzern unterschiedlicher Chatrooms verglichen werden können.

Obwohl die Untersuchung auf grammatische Phänomene zielt, ergibt sich aus forschungspraktischen Gründen die Methode, Korpus-Suchanfragen aufgrund lexikalisch gebundener grammatischer Merkmale zu formulieren. In nicht morphologisch annotierten Korpora kann man kaum nach Infinitiven ohne *zu* suchen, wohl aber nach Belegen für konkrete Verben, die häufig Infinitive nach sich ziehen, so z.B. *heißen* wie in *Das hieße zugeben, dass...* vs. *Das hieße zuzugeben, dass...*

Dementsprechend hoffe ich, erste Ergebnisse solcher Recherchen präsentieren und über die Tragweite des Vorgehens berichten zu können.